

ἀνδρικός 538, 16. Ἄντ-ανδρίχα 776. Εὐ-φαμίσκος 3248 (unsicher). Θερ-ίπ(π)ιον 630, wenn die übliche Auffassung dieser Form als Deminutivum, nicht die Mus. 59, 485 Anm. 1 vorgeschlagene als Adjektivum zutreffen sollte; aus der Komödie Λαμαχίππιον Arist. Ach. 1206. *Sophoclidisca* im Persa des Plautus, ein Name, den wir eher mit Ritschl Op. III 329 als *Σοφο-κλειδίσκη denn mit K. Schmidt aaO. 383 als *Σοφο-χλιδίσκη (zu χλιδή) deuten werden, da ein Kompositum des Sinnes 'wer sich auf χλιδή versteht' im Griechischen, soweit es überhaupt mit σοφός gebildet werden konnte, doch wohl *χλιδόσοφος hätte lauten müssen. Von Φιλόκωμος könnte man in diesem Zusammenhang Φιλοκωμίδης Athen IG. VII 347, 1 anführen, indess hat es mit diesen Namen mit dem Schnörkel -ίδης eine andere Bewandniss als mit den wirklichen Hypokoristizis.

Woher Philocomasium stammt, verräth uns der Text des Miles nicht; denn unglücklicher Weise ist grade die dafür entscheidende Stelle Vers 100 in einem Masse verderbt, dass eine sichere Herstellung nicht zu erhoffen ist. In der Ueberlieferung heisst der Vers: *amabat meretricem matre Athenis Atticis*. Ritschl hat für *matre altam* einsetzen wollen, und daher rührt der in den Einleitungen gewisser commentirter Ausgaben zu lesende Satz, das Mädchen sei von edler athenischer Herkunft gewesen. Mit Recht hat aber Leo schon vor 22 Jahren (in diesem Museum 38, 25) dagegen eingewendet, dass Damen vom Schlage der Philocomasium nicht in Athen geboren und erzogen zu sein pflegen; sein Heilungsversuch, der wahrscheinlichste von allen bisher unternommenen, wie auch Götz im kritischen Apparat der zweiten Auflage der grösseren Ausgabe anerkennt, lautet:

*amabat meretricem <itidem quae illo tempore
habitabat cum sua> matre Athenis Atticis.*

Wo Philocomasium's Wiege gestanden hat, lässt uns nur das Suffix, das ihren Namen schmückt, erkennen, dies aber mit genügender Deutlichkeit.

Bonn.

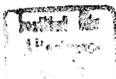
Felix Solmsen.

Zu Martialis 4, 64

Vom Janiculum aus bewundert Martial 4, 64 die Aussicht auf Rom und seine Umgebung; er stand dabei nicht auf dem Gianicolo, sondern auf einem nördlichen Vorberge, dem Monte Mario (O. Richter Topogr. d. Stadt Rom² 269), also etwa im Westen gegenüber der Porta del Popolo und Villa Borghese. Der Dichter sieht im Norden von Rom

Fidenas veteres brevesque Rubras;
Et quod virgineo cruore gaudet
Annae pomiferum nemus Perennae.
Illic Flaminiae Salariaeque.

Wo mag wohl die Lage des nur hier genannten heiligen Obstbaumhains der Anna Perenna zu suchen sein? Man könnte ihn nahe der Flaminia vermuthen, weil diese gleich nach ihm genannt ist, und wird in dieser Ansicht durch die fasti Vaticani bestärkt, welche für die Iden des März Feriae Annae Perennae via Flam(inia) ad lapidem prim(um) angeben. Es ist doch anzunehmen, dass dieser Gottesdienst in nächster Nähe des Hains der Göttin stattfand. Die via Flaminia lief, von der porta Fontinalis am Nordostfusse des Kapitolhügels ausgehend, genau in der Linie des heutigen Corso nach Norden (Richter 222. 44). Messe ich nun demgemäss eine römische Meile = 1,5 km ab, so ergibt sich, dass jener erste Meilenstein etwa in Höhe der via Vittoria ($\frac{1}{2}$ Kilometer einwärts vor der porta del popolo, porta Flaminia) stand. Diese Gegend war zu Martials Zeit noch ganz frei von städtischer Bebauung (Richter 260), rechts (östlich) der Landstrasse zogen sich ausgedehnte Gärten (horti Domitiorum, horti Pompejani) zu dem kaum 300 m entfernten Abhang des collis hortorum (mons Pincius) hin und auf die Höhe hinauf, eine Gartenwelt, zu welcher der Obsthain der Perenna gut passt. Links der Flaminia lagen Wiesen bis zu dem auf etwa 200 m herantretenden Tiberufer, und auf ihnen fand gewiss an den Märziden jenes von Ovid fast. 3, 523 ff. geschilderte Volksfest zu Ehren der Anna Perenna statt, wobei man nahe am Tiber im Gras, unter Laubhütten und Zelten lagerte, zechte, tanzte und ausgelassene Lieder sang. Viel weiter ab von dem alten Stadtkern wird man sich das Heiligthum einer so uralten einheimischen, nach Ursprung und Wesenskern den Römern damals längst unklar gewordenen Gottheit nicht denken mögen. Von der Lage des Hains gehen wir über zu der sonderbar klingenden Aussage Martials von ihm: *virgineo cruore gaudet*. Da Anna Perenna den ausführlichen Angaben Ovids zufolge gar nichts mit Jungfernblood zu schaffen hatte, sind jene Worte eine *crux* für Jedermann gewesen, sie gelten als 'gewiss verdorben' (Friedländer). Heinsius wollte sie ersetzen durch *virgineo canore* oder *rubore* oder *virginea cohorte*, weil nach Ovid fast. 3, 675 auf dem Volksfeste Harfenmädchen obscene Lieder sangen. Munro verfiel sogar auf *virgine nequiore*. Nichts davon überzeugte; man verwirft heute, soweit ich erfahren konnte, alle Erklärungsversuche. Zoten-singende Dirnen passen ja auch nicht zu *virgineo*, nicht einmal zu *nemus*, denn das Volk zechte auf den Wiesen, nicht unter den Obstbäumen des heiligen Hains. Das Räthsel lässt sich, wie mir scheint, lösen, wenn wir *liquore* für *cruore* einsetzen und dabei an die berühmte Wasserleitung der *aqua virgo* denken. Diese lief in der besprochenen Gegend auf dem Pincius parallel mit der Flaminia durch die Gärten hindurch, trat dann in der Nähe der spanischen Treppe zu Tage und bog nach Westen um, sie kreuzte die via Flaminia in der Richtung auf das Pantheon. Die *aqua virgo* war für den Römer ein wichtiges Stück, eine



Zierde, daher schildert Ovid ex ponto 1, 8, 37 die Gegend am campus Martius folgendermassen:

Gramina nunc Campi pulchros spectantis in hortos,
Stagnaque et euripi, Virgineusque liquor,

und fast. 1, 464:

Hic ubi Virginea Campus obitur aqua.

Somit fand Martial, der nach Friedländer (25) überaus häufig Phrasen von Ovid entlehnt, den Virgineus liquor im Bilde Roms bereits fertig vor. Der Ausdruck gaudet liquore entspricht dem humore omnia hortensia gaudent des Plinius 19, 39 (ähnlich 18, 45). Für einen gut gehaltenen Obstgarten war die Bewässerung sehr wichtig, während sie zB. in Poseidons Fichtenhain wegfällt. Noch heute zeichnet sich die italienische Bodenkultur in der Baumzucht und künstlichen Bewässerung aus (Meyers Convers. Lex. ⁵ 9, 390). Wenn die aqua virgo das nöthige Wasser für das nemus pomiferum Annae Perennae lieferte, so erscheint meine Conjectur passend und berechtigt. Sie wäre auch dann nicht hinfällig, wenn der Hain nicht am ersten Steine der Flaminia, sondern weiter hinaus und seitab angesetzt werden sollte, denn die aqua virgo durchzog ja das Gebiet zwischen der Flaminia und Salaria, auf welches Martial blickte.

Berlin.

Ernst Assmann.

Zu Caesar b. G. 7, 35, 4

Cum duabus legionibus in occulto restitit; reliquas copias cum omnibus impedimentis, ut consueverat, misit *coartatis quidem* cohortibus, uti numerus legionum constare videretur. Dies ist unsere Vermuthung, durch die wir der vielfach behandelten und misshandelten Stelle Heilung zu verschaffen hoffen. Es handelt sich für Caesar darum, die nach Abzug von 2 Legionen übrig bleibenden 4 Legionen in der Stärke von 6 Legionen erscheinen zu lassen. Nipperdey hat das einfache Rechenexempel (praef. p. 93 sq.) insofern ganz richtig gelöst, wenn er jede der 60 Kohorten dieser 6 Legionen nur 2 Manipel statt 3 stark sein lässt. Eine solche reduzirte Legion besass also 10 Kohorten = 20 Manipel, alle 6 Legionen = 60 Kohorten = 120 Manipel, während der Normalstand 60 Kohorten = 180 Manipel gewesen wäre. Wenn nun aber Nipperdey vorschlägt: misit manipulis singulis demptis cohortibus, so ist dies nichts anderes als ein modernes Glossem in den Text eingeschoben. Die besseren Codd. haben alle: 'captis quibusdam cohortibus'; im Andin. und Oxon. steht: 'captis quartis quibusque (quidem Oxon.) cohortibus'; auch im Leid. sec. liest man 'quartis'.

Aus der von uns angenommenen ursprünglichen Lesart coartatis quidem kann mit Leichtigkeit die Reihe der Fehler ab-